



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos

Baesecke, Georg

Berlin, 1948

Philologisch - wissenschaftliche Art der Schule

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

denen ein gutes Beispiel sind, zu denen sie kommen und uns den Weizen ohne Spreu zur Bewahrung in unsre Scheuern bringen.“

Eine selbstbewußt-staatsmännische Antwort! Entsandt wurden nach Inden die beiden Mönche Crimolt und Tatto, Schüler der Reichenau wie Heito und Wetti, und zu Heitos Auftrag bekamen sie noch den Wunsch Reginberts, des Bibliothekars, mit, eine Abschrift jenes Normalemplars der Benediktinerregel zu besorgen, das Karl sich einst in Montecassino erbeten hatte. Die Briefe der Gesandten an Heito und Reginbert sind mit der gewünschten Regelabschrift im Sangallensis 914 auf uns gekommen. Der an Heito, ohne Unterschrift der Absender, zählt zwölf Abweichungen des Indener Brauchs von dem heimischen auf und empfiehlt, weicher als Heito, sie „inzwischen“, d. h. vor Einbruch der allgemein angeordneten Visitationen, auszugleichen, aber es ist fast nur von mönchischem Brauchtum die Rede (Beyerle S. 281 ff.), kleinlich neben dem, was Heito bedenkt.

Das sind zugleich, wenn wir noch den neuen, 823 gewählten Abt Erlebold hinzunehmen, die Lehrer unter Waldos und Heitos Herrschaft, und die Namensträger hängen gutenteils als Lehrer und Schüler zusammen: Heito mit Reginbert und Erlebold, Reginbert mit Crimolt und Tatto, Tatto und Wetti (Schulvorsteher noch unter Erlebold) mit Walahfrid. Die Schule scheint sich also in ihren eigenen Schülern fortzupflanzen, und Walahfrids Verse beleben dies Bild durch Züge wechselseitiger Liebe. Ihm haben wir auch die Nachricht zu verdanken, daß Heito doch dieses Aussichselbtleben durchbricht, indem er Wetti und Erlebold zu einem berühmten Schotten in die Lehre schickt, vielleicht zu dem an der Aachener Hofschule wirkenden Clemens (Walahfrids *Visio Vettini*, V. 123 ff., MGH., Poetae Lat. II. 308; A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II³, Leipzig 1912, S. 634¹).

Welcher Art die Leistungen der Einzelnen waren, wer etwa sich mit Übersetzen ins Deutsche abgegeben, jene erspähte Schule ins Leben gerufen habe, hören wir nicht. Das Höchste ist da jenes Lob der Gelehrsamkeit Wettis, das Heito in der Vorrede seiner Prosa-Visio wegen mäßiger mönchischer Qualitäten nicht zu laut werden lassen kann (S. 67). Was wir von eigener Leistung sehen können, sind nur die Handschriften Reginberts und seiner Schüler Crimolt und Tatto. Zuerst jener erstaunliche Regeltext des Sangallensis 914 (Abbildung bei Beyerle S. 266), der durch Schönheit und Sauberkeit schon wie zu einer Feier stimmen mußte, an Darstellung philologischer Kritik nicht seinesgleichen hatte: eine plötzliche Übertragung alexandrinischer Grammatikerkunst zu den deutschen Barbaren, die dann, kühner geworden, nur in Lupus von Ferrières noch einmal auftaucht: der Brief hebt die buchstäbliche Treue der Abschrift hervor, sogar das alte Unlatein wird auf Reginberts Wunsch (trotz der Heiligkeit des Inhalts!) festgehalten, und nur am Rande, im „textkritischen Apparat“, erscheinen mit Doppelpunkten und (bei Lücken) mit dem alten Obelos (÷) auf den Text bezogen, die aus Hss. der *magistri moderni* gezogenen Verbesserungen und Lückenfüllsel. So möge nun der Empfänger zwischen der echten und der modernen Überlieferung wählen! Es ist schwer, mit wenigen Worten zu sagen, welche Durchschauung des Absolut-Geschichtlichen sich plötzlich damit ankündigt.

Was wir hier sehen, ist ja aber an sich schon der Erfolg einer besonderen Schulung, die im Schreiben seinen Inhalt und Sinn ergreifen lehrt. Wie ein solcher Erfolg erwächst, erkennt man (nach den Abbildungen und Be-

sprechungen von Preisendanz bei Beyerle S. 657 ff.) in vielen Handschriften, die Reginberts zierlich-sichere Feder mitschreibend oder verbessernd oder in beigebrachten Lesarten, Anmerkungen, *Incipit* und *Explicit* zeigen, auch in den angeführten und noch anderen kritischen Zeichen. Vielleicht ist er auch an der Aldhelm-Hs. Aug. LXXXV tätig gewesen (Preisendanz S. 666 f.). Man glaubt ferner die Hände Crimolts und Tattos herausheben zu können, aber Namen stellen sich nicht ein außer einem Subdiakon Lambertus (in der Unterschrift des Aug. CCXXXVIII [S. 672]). (Auch Kerhart und Hiltipolt [Preisendanz S. 659] würden nach der Mönchsliste wohl erst unter Abt Ruadho [871—88] gleichzeitig Mitglieder des Konvents gewesen sein können.) Aber welche Ergänzung zu der Arbeit Bischoffs über die Hss. Baierns wäre von einer Verfolgung der Hand Reginberts durch alle Bibliotheken zu erwarten, wie sie Preisendanz sich vorstellt! Freilich wohl keine Verknüpfung mehr mit Deutschem.

An äußeren Daten von Reginberts Leben haben wir als erstes den ältesten Reichenauer Bibliothekskatalog von *anno VIII. Hludovici imperatoris*, d. i. 821/22 (Lehmann S. 240 ff., oben S. 64). Daß aber Bücher- und Schreibsaal seine Lebensarbeit umschlossen, besagt noch besser die Überschrift jener Rechenschaftslegung aus den Jahren 835—40 (ebda. S. 258 ff.): *Incipit brevis librorum, quos ego Reginbertus, indignus monachus atque scriba in insula coenobio vocabulo Sindleoazes Avva sub dominatu Waldonis, Heitonis, Erlebaldi et Ruadhelmi abbatum eorum permissu de meo gradu scripsi aut scribere feci vel donatione amicorum suscepi*. Hier möchte jede Aussage einzeln bedacht sein. Es sind 42 Bände, aber der Abschluß fehlt. Erst im Jahre 847 starb Reginbert, der Bibliothekar der Reichenau.

Die älteste Profößliste der Reichenau aber zählt im Jahre 825 112 Mönche als Konvent des Abtes Erlebold. Davon kennen wir nach der Reihenfolge des Profößalters und so auch der Liste: Heito, Reginbert, Erlebold, Crimolt, Tatto; Wetli war schon tot.

Das schiene uns überall, auch z. B. in Freising oder Fulda, eine stattliche Zahl von Lehrern und Gelehrten. Hier aber bleiben 107 Namen übrig, über die wir gerade auf unsere Fragen nichts hören. Ihre Träger waren gewiß nicht alle stumpf und dumm; 36 konnten nach Heitos Einschätzung die Regel auswendig lernen — eine erschreckende Leistung —, und der Katalog von 821 verzeichnet *Psalteria L* neben *Libri sacramentorum LVIII*. Derselbe aber auch unser *De carminibus theodiscae volumen II*

Wer hatte dergleichen geschrieben? Reginbert nicht: wir kennen seine Handschrift, mindestens aus vielen Bildern (Preisendanz bei Beyerle S. 657 ff.).

Aber alles, was uns von der literarischen Arbeit jener fünf Männer kenntlich wurde, kam ja erst nach der Aachener Versammlung ans Licht, und in deren Jahr, 816, fiel noch das weiche Zurückschieben des Deutschen in Heitos „Statuten“, das uns den Tod der Interlinearversion zu bedeuten schien. Die untere Zeitgrenze des von Karl heraufgeführten Schrifttums, die ich einst nach der Hs. des alemanischen Psalters auch aus paläographischen Gründen auf 817 legte, rückt noch um ein Jahr hinauf, und wenn ich (Beitr. 52 (1928) 147 f.) beklagte, daß die Mönchslisten von Reichenau nicht den von ihnen erhofften Gewinn für die Einordnung seiner literarischen Denkmäler abwürfen, weil die vor dem Neubau des Listenwesens abrechnen, so sehen wir jetzt vielleicht die Gründe besser. Eben die Verbrüderung der Klöster zu